

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publicationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konta bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Fernsprecher 3

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk.,
Reklameteil 2.50 Mk.

Deutschlands Bereitwilligkeit zum Wiederaufbau.

Vor der Entscheidung.

Berlin, 24. April. (WDB.) Das Reichskabinett stellte gestern mittag in seiner Schlussberatung einmütig den Text der Antwort an die amerikanische Regierung fest.

Berlin, 24. April. Um 9 Uhr gestern abend trafen sich die Parteiführer in die Reichskanzlei zu einer Besprechung mit der Regierung, die um 11 Uhr ihren Abschluss fand. Das Kabinett tagte noch einmal bis Mitternacht. Wie das "B. T." hört, wurden die Beratungen über die Fassung der deutschen Vorschläge, die nach Washington übermittelt werden sollen, abgeschlossen. Die Vorschläge sind jedoch noch nicht an die amerikanische Botschaft zur Übermittlung nach Washington weitergegeben worden. Das Kabinett wird heute Sonntagvormittag 11 Uhr zusammentreten. Es ist anzunehmen, daß dann gegen Mittag die Vorschläge nach Washington übermittelt werden.

Berlin, 24. April. Die Blätter melden: Von informierter, nicht parlamentarischer Seite erfahren wir: Die nun fertiggestellte Note an Amerika enthält auch die neuen deutschen Gegenvorschläge, von denen gestern abend noch nicht feststand, ob sie gleich mit der Antwortnote oder erst später nach Amerika abgehen würden. Es ist anzunehmen, daß die Note noch heute an den Vertretern der amerikanischen Gesellschafter Wilson zur Überlieferung nach Washington übergeben wird. Morgen früh 9 Uhr wird die Regierung mit den Führern der bürgerlichen Parteien und der Mehrheitssozialisten eine Besprechung abhalten, in der sie von dem Inhalt der Note Kenntnis geben wird. Die Besprechung sollte ursprünglich heute Sonntag morgen 11 Uhr stattfinden, sie wurde aber verschoben, da die Note nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnte.

Am gestrigen Abend empfing das Kabinett um 9 Uhr die Führer der Regierungsparteien, da diese das Kabinett hatten wissen lassen, daß sie der Regierung die Verantwortung für die neuen Gegenvorschläge allein überlassen müßten, wenn die Regierung nicht Veranlassung nehme, die hinter ihr stehenden Parteien rechtzeitig zu unterrichten. — Das Kabinett batte die Führer des Zentrums, der Volkspartei, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei zu sich gebeten. Die Beratung fand in der Reichskanzlei statt. Ershienen waren sämtliche Kabinettsmitglieder. Vom Zentrum: die Herren Trümpler, Dr. Spahn und Burlage, von der Volkspartei: die Herren Stresemann, Kempkes und Lampi, von den Demokraten: die Herren Schäffer, Dr. Peterßen und Hausemann, und von der Bayerischen Volkspartei: Herr Leicht. Die Parteiführer nahmen in der etwa zwei Stunden dauernden Besprechung eine, von den Plänen der Regierung Kenntnis. Zuerst wurden diese von Reichsfinanzminister Dr. Birk, später von dem Reichsaufnahmenminister Dr. Simons dargelegt.

Heute wird mitgeteilt: Es handelt sich bei den deutschen Vorschlägen um eine

Alternative von zwei Möglichkeiten.

Der ganze Plan ist in 9 Paragraphen gesetzt. Da man im Kabinett der Auffassung war, daß die Zustimmung in Frankreich und Amerika dies verlangt, enthalten die deutschen Vorschläge unter anderem auch ein festes Bohlenangebot, das die deutsche Leistungsfähigkeit im Auge behält, daneben aber auch der Volkssprache der Gegenseite Rechnung trägt. Es sieht in seiner Höhe zwischen den Pariser Vorschlägen und dem deutschen Vorschlag in London, schließt sich aber mehr den Londoner Vorschlägen als den Pariser Forderungen an. Die von den Parteiführern in der Besprechung vorgebrachten Gesichtspunkte waren in den nachfolgenden Beratungen des Kabinetts Gegenstand ausführlicher Erörterungen.

Die Politik der „Hand am Halskragen“. Paris, 24. April. (WDB.) Im „Oeuvre“ wird beworben, daß die militärischen Maß-

nahmen nunmehr die äußersten Zwangsmittel gefordert hätten. Man wäre zu ihnen nur greifen, wenn Amerikas Intervention ohne Erfolg bleibe. Erst müßten die deutschen Vorschläge von Harding geprüft werden. Dann müßte er sie den Alliierten übermitteln und diese müßten in einer neuen Konferenz einen gemeinsamen Entschluß fassen. Alles das schreibt die Politik der „Hand am Halskragen“ weit über den 1. Mai hinaus.

Deutschlands Wiederaufbauplan.

Berlin, 24. April. (WDB.) In der Wiederaufbauplanung hat die deutsche Regierung folgende Note an die Reparationskommission gerichtet: Deutschland ist durchdrungen von der Überzeugung, daß es für die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Friedens in der Welt unumgänglich notwendig ist, die im Kriege zerstörten Gebiete wieder aufzubauen. Solange das nicht geschehen ist, besteht die Gefahr, daß die Gefühle des Hasses unter den beteiligten Völkern nicht verschwinden werden. Deutschland erklärt sich deshalb nochmals auf das Bestimmteste bereit, am Wiederaufbau mit allen verfügbaren Mitteln und Kräften mitzuwirken und bei der Durchführung im einzelnen jeden Wunsch der beteiligten Mächte, soweit irgend möglich zu berücksichtigen. Für die Art der Durchführung des Wiederaufbaues erlaubt sich die deutsche Regierung unter Aufrechterhaltung ihrer seit 1919 gemachten Angebote zusammenfassend auf folgende Möglichkeiten hinzuweisen:

I. Deutschland könnte den

Wiederaufbau bestimmter Städte,

Glied oder Dörfer oder bestimmter zusammenhängender Teile der Wiederaufbaugebiete unter Übernahme sämtlicher Kosten in eigener Regie oder durch Vermittlung eines internationalen Siedlungsunternehmens übernehmen. Bei einer derartigen Regelung würden vor allem die Erfahrungen übertragen werden können, welche Deutschland beim Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Gebiete Ostpreußens gemacht hat. Deutschland will im Augenblick davon absehen, diesen Vorschlag näher zu erläutern, da sein Grundgedanke bisher bei den alliierten Regierungen auf Bedenken gestoßen ist.

II. Deutschland ist ferner willens, unabhängig von der zu I vorgeschlagenen Regelung seinen Entschluß, alsbald für den Wiederaufbau der zerstörten Teile Nordfrankreichs und Belgien alle Hilfsmittel bereit zu stellen, zu betätigen. Die deutschen Gewerkschaften haben beschlossen, folgende Leistungen anzubieten:

1. In den zerstörten Gebieten sofort nach Maßgabe der näheren Wünsche der alliierten Regierungen Aufbaumitarbeiter und Aufsichtsarbeiter vorzunehmen.
2. Biegeladen im Aufbaugebiet instand zu setzen oder neue zu errichten, ebenso Kalt-, Gips- und Zementwerke daselbst zu erneuern und die erforderlichen Maschinen und Geräte zu liefern, um mit der Gewinnung und Verarbeitung der dort vorhandenen Rohstoffeien für Baustoffe beginnen zu können, und hierüber hinaus heimische Baustoffe und Baumaterialien aus Deutschland zu liefern.
3. Vorkehrungen zu treffen, daß die am Aufbaugebiet nicht vorhandenen

Geräte und Maschinen für Bauzwecke aus Deutschland herangeschafft werden können, einschließlich der Baustoffe, die für die ersten Errichtungen erforderlich sind.

4. Sofort mit der Anfertigung von Befehlsbauten aller Art, mindestens über 25 000 Holzhäusern (Wohnhäusern), zu beginnen und diese vor Beginn der kalteren Jahreszeit aufzustellen, um der ungemein dringenden Wohnungsnot in den zerstörten Gebieten vorerst zu begegnen.

5. Dazu die Ausstattung, z. B. Möbel, Desen, Kocherde und Kochgeschirre zu liefern.
6. Nach den Plänen und unter der Kontrolle der französischen Behörden Hoch- und Tiefbauten jeder Art auszuführen. Ob diese Bauten in eigener Regie der französischen oder der deutschen Regierung oder in gemeinschaftlichem Betrieb oder durch private Unternehmerbetriebe oder unter Zusammenschluß aller drei Betriebsformen ausgeführt werden sollen, wird nach den Wünschen der alliierten Regierungen zu bestimmen sein. Die deutsche Regierung ist willens, auf den Boden dieser Vorschläge zu treten. Im Einvernehmen mit den deutschen Bauarbeiter-Organisationen, einschließlich der Organisationen der Angestellten und Beamten, versichert die deutsche Regierung, daß die Mitglieder dieser Organisationen bereit sind, beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete durch Arbeitsteilung mitzuwirken.

- III. Die Verständigung über alle hiernach zu klärennden Fragen erfordert eine gewisse Zeit, andererseits haben die Geschädigten großes Interesse an dem schnellen Aufbau ihrer Wohnhäuser und Anlagen. Die deutsche Regierung erklärt sich deshalb bereit, sofort und bis zur Schaffung einer weiteren Regelung denjenigen Geschädigten, die ihre zerstörten Häuser und sonstigen Anlagen wieder aufgebaut sehen wollen, leistungsfähige und vertrauenswürdige Unternehmen zu befragen. Mit diesen Unternehmen können die Geschädigten über ihre Interessenvertretungen vollständige Vorschläge mit Kostenanschlag aufstellen. Die Geschädigten können natürlich auch ihrerseits deutsche Firmen bezeichnen, mit denen sie in Verbindung zu treten wünschen. Die deutsche Regierung ist bereit,

die gesamten Kosten solcher Reparationsbauten, soweit sie in Papiermark gezahlt werden können, gegen Gutschrift auf das Reparationskonto zu übernehmen, während sie sich die Zahlung der in ausländischer Währung entstehenden Kosten einer weiteren Regelung vorbehält.

IV. Falls die alliierten Regierungen wünschen, daß die Mitwirkung der deutschen Regierung am Wiederaufbau in anderen als den vorstehend vorgeschlagenen Formen erfolgt, so ist die deutsche Regierung bereit, jede von alliieter Seite gegebene Anregung und jeden gemachten Vorschlag eingehend und gewissenhaft zu prüfen und zu erörtern, um auch in jeder anderen, den vorigen Wünschen entsprechenden Form am Wiederaufbau teilzunehmen.

Die deutsche Regierung bittet die alliierten Regierungen, die erforderlichen Besprechungen über die Einzelheiten der zu treffenden Regelung möglichst sofort einzuleiten.

Ablehnung der Goldauslieferung.

Die deutsche Antwortnote.

Berlin, 24. April. (WDB.) Die von der deutschen Regierung in der Angelegenheit des Reichsbankkontos an die Reparationskommission abgegebene Note hat folgenden Wortlaut:

Im Auftrage der deutschen Regierung bekräftigt sich die deutsche Kriegslastenkommission auf die Note der Reparationskommission vom 16. April wegen des Metallbestandes der Reichsbank folgendes zu erwidern:

Wenn die Reparationskommission von der deutschen Regierung zur Schaffung einer Sicherheit und Garantie für die Reparationen vor dem 1. Mai 1921 die Übertragung des gesamten Metallbestandes der Reichsbank an die Reichsbankfilialen in Köln oder Koblenz verlangt, so liegt es nahe, diese Entschließung darauf zurückzuführen, daß der Absatz 2 des Artikels 248 des Friedensvertrages, nach welchem die deutsche Regierung ohne vorherige Zustimmung der Reparationskommission weder Gold ausführen, noch darüber verfügen, noch seine Ausfuhr, noch die Verfügung darüber gestattet.

ten Satz, mit Wirkung des 1. Mai 1921 seiner Kraft tritt.

Die deutsche Regierung verkennt nicht, welches Interesse die alliierten und assoziierten Regierungen daran haben, daß diese Bestimmung nicht eher außer Kraft tritt, als bis eine grundsätzliche Verständigung über die Lösung des Reparationsproblems erfolgt ist. Sie erklärt sich daher bereit, sofort die erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen zu treffen, damit noch vor dem 1. Mai die Geltung der gesamten Bestimmung bis zum 1. Oktober 1921 verlängert wird.

Hiermit glaubt die deutsche Regierung einen beide Teile befriedigenden Erfolg für die von der Reparationskommission ins Auge gefassten Maßnahme vorzubringen. Die verlangte Maßnahme auszuführen, ist der deutschen Regierung schon aus dem Grunde nicht möglich, weil die Reichsbank als Privatbank in der Verwaltung ihres Privateigentums, insbesondere ihres Metallbestandes, frei und von der Reichsfinanzverwaltung unabhängig ist. Die Aufrechterhaltung des formellen Eigentumsrechts der Bank würde dieses Bedenken nicht beheben.

Die Maßnahme würde auch dem von der Reparationskommission erreichbaren Zweck, die Durchführung der deutschen Reparationsverpflichtungen sicherzustellen, nicht dienlich sein, denn es würde durch die erzwungene Wegfährung der letzten Goldabfuhr deutscher Banknoten eine erneute schwere Erschütterung der deutschen Valuta und des deutschen Goldwesens unvermeidlich eintreten. Eine so hervorgerufene erneute starke Entwertung der deutschen Valuta würde zu einer schweren Krise der deutschen Wirtschaft und einer dauernden Herabminderung ihrer Leistungsfähigkeit führen. Sie würde nicht zuletzt alle Werte deutscher Mark im Auslande, sowie überhaupt alle ausländischen Gläubiger Deutschlands schwer in Mitleidenschaft ziehen.

Deutscher Reichstag.

64. Sitzung, 23. April.

Um Regierungssitz: Lehrenbach, Dr. Simons, Koch, Gehler, Scholz.

Haus und Tribünen sind stark besetzt.

Präsident Löwe eröffnet die Sitzung 3.20 Uhr und erklärt: Der einzige Gegenstand unserer heutigen Tagesordnung betrifft die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die auswärtige Politik. Der Herr Reichskanzler hat mir mitgeteilt, daß die Regierung zu ihrem Bedauern gegenwärtig nicht in der Lage sei, diese Erklärung abzugeben. Wie Sie sich erinnern werden, hat der Reichskanzlerminister in seiner gestrigen Rede mitgeteilt, daß der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herr Harding, in entgegenkommender Weise die Übereinstellung neuer geeigneter Vorschläge an die Alliierten in Aussicht gestellt hat. Die Regierung ist bei der Beratung dieser neuen Vorschläge und hätte es nicht für dienlich, daß dieselben zum Gegenstand einer öffentlichen Besprechung gemacht werden, ehe sie in die Hand des Herrn Vermittlers gelegt sind. Sie bitten aus diesem Grunde den Reichstag, von dem Entgegennehmen der Erklärung oder einer etwaigen Besprechung in diesem Augenblick Abstand zu nehmen und diese Entgegennahme auf Montag zu verschieben.

Eine: Geschäftsaussprache.

Abg. Crispin (U. S.) widerspricht. Der Reichstag muß sich endlich mit den Fragen beschäftigen, die für die Geschichte des ganzen Volkes entscheidend sind. Mit der bisherigen Taktik der Regierung muß endlich gebrochen werden. Sie operiert auf eigene Faust und schaute bis Mittwirkung des Reichstages aus. Von dem Inhalt der Note hängt so viel ab, daß wir Sichtung nehmen müssen, umso mehr, als sich gezeigt hat, daß die gegenwärtige Regierung in der ganzen Frage sehr ungünstig operiert hat. (Sehr richtig! links.) Sie stellen uns vor lauter Ueberraschungen. Wir verlangen Besprechung der auswärtigen Lage.

Reichskanzler Lehrenbach: Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß von einer öffentlichen Erörterung der Stellungnahme jetzt keine Rede sein kann. Erst nach sie an die Würze des Kämpfers, d. h. an die amerikanische Regierung, gegangen sein. Es entspricht nicht den diplomatischen Gegebenheiten, vorher eine solche Erörterung abzuhalten. (Sehr richtig! rechts.) Das entspricht auch nicht den Gegebenheiten in den Ländern, die schon seit langen Jahren durchaus demokratisch regiert werden. (Sehr richtig! rechts.) Die Regierung glaubt auch, daß durch eine öffentliche Erörterung der Schritt, den sie unternommen, wesentlich gefährdet wird. Gerade mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Frage, von der die Zukunft des deutschen Volkes abhängt, kann sich die Regierung nicht dazu verstellen, in eine Erörterung dieser Angelegenheit jetzt einzutreten.

Abg. Geyer (Soz.): Der Reichstag darf sich nicht länger ausschöpfen lassen. Er muß endlich zur gegenwärtigen Lage Stellung nehmen. Wenn Sie das nicht wollen, dann beantragen wir wenigstens die Fortsetzung der Aussprache über die Sondergerichte.

Abg. Schulz-Bromberg (Dmkl.): Der Reichskanzler hat gewichtige Gründe gegen eine öffentliche Erörterung angeführt. Gestern lagen aber dieselben Gründe vor. Wie können wir dieses Verfahren nicht mehr als Verantwortung übernehmen. Die Genehmigung der Mindestförderung können wir ja am dem Reichstag und dem Kultusminister nicht vornehmen. Wenn die Regierung sich weigert, eine Aussprache zu geben, so hat eine

Aussprache natürlich keinen Zweck.

Die ungeheure Verantwortung für den aussehenerregenden Schritt bei der Regierung der Vereinigten Staaten hat aber die Regierung dann allein zu tragen. Die Regierung hat auch einzustehen für die unerfreuliche Lage, in der wir uns befinden. Mit der Aufhebung der Sitzung sind wir einverstanden.

Abg. Müller-Franken (Soz.): Wir sind dafür, daß heute die Sitzung stattfindet. Der Reichskanzler hat erklärt, daß es nach internationalem Brauch nicht angängig sei, über eine Note zu diskutieren, solange die der fremden Regierung nicht überreicht sei. Wir stimmen diesem Grundsatz zu, aber es kann doch über die Absichten der Regierung gesprochen werden. Wann will die Regierung endlich rede und Antwort stehen? Vielleicht könnte das in einer Nachsitzung oder am Sonntag geschehen. Eine augenblickliche Besprechung hat keinen Zweck. Die Anträge über die Sondergerichte könnten sofort dem Ausschluß überwiesen werden.

Abg. Crispin (U. S.): Diese Geheimnistümerei macht den schlechtesten Eindruck. Wenn die Aussprache über die Sondergerichte geschlossen würde, ohne daß die Kommunisten gehört würden, so wäre das die Mindestforderung einer Partei, die kaum schärfste angegriffen worden ist. Dieser Weg ist nicht gangbar.

Die Anträge der Linken wurden hierauf abgelehnt und das Haus verlagte sich auf Vorschlag des Präsidenten auf Montag 8 Uhr. Auf der Tagesordnung: Entgegennahme einer Regierungserklärung über auswärtige Politik und Interventionen der Unabhängigen und der Deutschen Nationalen zur auswärtigen Politik.

Weiter wurde zur Regelung der Beitragzahlung Stellung genommen. Es wurde einstimmig die Nonwendigkeit erkannt, daß sich das Kreiskartell fortan nur aus Ortskartellen und nicht mehr wie bisher aus Betriebsgruppen zusammensetzen amüsse. Da dazu eine Satzungsänderung notwendig ist, wird eine außerordentliche Vertreterversammlung, die in vierzehn Tagen stattfindet, darüber beschließen. Inzwischen wurde den Vertretern nahe gelegt, schon jetzt an die Gründung von Ortskartellen, soweit es noch nicht geschehen ist, heranzugehen. Lehrer Pötzold (Nassenau) berichtete eingehend über die letzte Versammlung des Provinzialkartells. Eine Entscheidung, die zu einzelnen Fragen der Sitzung Stellung nimmt, wurde angenommen. Betriebsräte Röller (Dittersbach) sprach über den Entwurf des Betriebsrätegesetzes, dafür eintretend, daß sich dieses unbedingt an das Betriebsrätegesetz anlehnen müsse, wenn es für die Beamten annehmbar sein soll. Es wurde eine Entscheidung angenommen, in der die beschleunigte Verabsiedlung des B.R.G. gefordert und zum Ausdruck gebracht wird, daß die vertragene Beamtenvertretung nur dann als erfüllt betrachtet werden kann, wenn das B.R.G. mit Schlüsselungsansprüchen dem Betriebsrätegesetz angelehnt und den Beamten das Mitbestimmungsrecht sichert. Lehrer Hartwig lenkte die Aufmerksamkeit auf die Behandlung, die der Lehrtagschaft jetzt geworden ist, die nicht einmal die vorliegenden unzureichenden Gehaltsbezüge rechtzeitig erhält. Das Kreiskartell wird bei der Regierung dieserhalb energetische Vorstellung erheben. Zum Schluß der Versammlung wurde schärfer kritisiert, daß Anträge vorhanden sind, die wenigen den Beamten zugestandenen Rechte und Freiheiten allmählich wieder zu schneiden. Die Beamtenschaft werde diesen beamtfeindlichen Bestrebungen mit aller Energie entgegenzutreten wissen.

* Bücherausstellung des Waldenburg Jugendringes. In Verbindung mit der vom Jugendring Waldenburg am gestrigen Sonntag abgehaltenen Jugendprotestversammlung fand am gleichen Tage im Zeichensaal der Realchule die Eröffnung einer Ausstellung guter Jugendbücher statt. Student Kramer hielt aus diesem Anlaß einen Vortrag über „Das gute Buch und die Jugend“. Die Ausstellung, die von Kenner's Seib's, Schönselber's, Blypter's und der Bergwacht-Buchhandlung reich beschildert ist, zeigt, welche reiche Menge wertvoller unterhaltsamer und bildender Jugendliteratur der deutsche Buchmarkt aufweist. Ein Besuch der Ausstellung, die bis Mittwoch geöffnet ist, ist für jung und alt sehr lohnend. Es gilt, die verschiedenen und entsättigenden Schmöker, die noch allenfalls auch in unserer Stadt und der Umgebung vertrieben und besonders von der Jugend mit Freude gekauft werden, aus dem Felde zu schlagen. Wer erst einmal in die Fiesen eines guten Buches eingedrungen ist, wird den Schund und Schmutz, der ihm so vielfach unter schrecklichen Bilduntersätzen und verschrecklichen Titeln dargeboten wird, mit Ekel zurückweisen. Kommt und seht, ihr Eltern und ihr Jungen und Mädeln alle, wie viel wahre und edle Freunde ihr unter den inner- und ausländischen Schriftstellern habt! Diese günstige Gelegenheit wird euch nicht bald wieder geboten.

* Dittersbach. Der Deutschnationalistische Verein hielt am 23. d. Mts. eine Mitgliederversammlung ab. Nach Aufnahme von neun neuen Mitgliedern wurde ein Schreiben des Reichsgeschäftsstellen bekanntgegeben, wonach der Ausbau der Organisation energisch durchgeführt werden müsse. Der heisige Vorstand hat nichts unversucht gelassen, den Ausbau unserer Ortsgruppe durchzuführen; es wäre wünschenswert, wenn dies überall in gleicher Weise durchgeführt werden würde und diese Notwendigkeit alle Parteifreunde einsähe. Der Aufruf des Reichs-Arbeitnehmerausschusses zur Gründung örtlicher Arbeitnehmer-Ausschüsse soll in gegebener Zeit entrichten werden. Ebenso soll auch in nächster Zeit eine Frauengruppe gebildet werden. Die Vorarbeiten zwecks Gründung einer Jugendgruppe sollen alsbald erfolgen. Die Abrechnung vom Familienabend, der am 9. April in der „Friedenshoffnung“ stattfand, ergab fast völlige Deckung der Kosten ohne Finanzierung von Vereinsmitteln. Beschlossen wurde ein Ausflug nach Reinswalden am Sonntag den 8. Juli, wie im Vorjahr mit gemeinschaftlichem Spaziergang. Eine Sammlung für die Kinderbelustigung bei diesem Ausflug wurde sofort eingeleitet und ergab einen nennenswerten Betrag. Die Sammlung hierfür wird fortgesetzt. Eine rege Aussprache erfolgte über die innere und äußere Politik: Wahlen, Regierungsbildung, Abstimmung in Oberösterreich, Tod der ehemaligen Kaiser, Wiederaufbau und Goldauslieferung.

Letzte Telegramme.

Nein Tschechienmarsch.

Berlin, 25. April. Das tschechische Pressebüro demonstriert offiziell, daß sich die tschechische Armee an der Ausführung militärischer Sanktionen gegen Deutschland beteiligen werde. Die Nachricht über den geplanten Einmarsch tschechischer Truppen in Sachsen, Preußen, Oberösterreich und Österreich sei eine reine Erfindung.

Wettervoransage für den 26. April:
Zuweilen aufwirrend, schwachwindig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsführung: O. Dietrich). — Berantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Mühl, für Redaktion und Literatur: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 95

Montag den 25. April 1921

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. April 1921.

Aufgehobene Bestimmungen für den Lebens- und Futtermittlverkehr.

Das WTB-WKO meldet amtlich aus Berlin: Durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 16. April 1921 sind in Verfolg eines Beschlusses der vorletzten Konferenz der Ernährungsminister die Vorschriften des 2. Teils der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung für Lebens- und Futtermittel mit Wirkung vom 1. Mai d. Js. ab außer Kraft gesetzt worden. Die genannten, aus den ersten Kriegsjahren hammenden Vorschriften enthalten weitgehende Ermächtigungen für Gemeinden und Kommunalverbände zum Erlass von Sonderregelungen für ihre Bezirke. Nachdem die Wirtschaft aus großen Gebieten des Ernährungswesens von Reichswege freigegeben ist, bestand kein Bedürfnis mehr, diese Ermächtigungen für Lebens- und Futtermittel noch weiter in Geltung zu lassen, umso mehr, als von ihnen nicht selten durch Erlass von Ausfuhrverböten, Ausfuhrbeschränkungen und ähnlichen Maßnahmen in einer Weise Gebrauch gemacht wurde, die geeignet war, die Wirkung der rechtschafflichen Freigabe des Verkehrs zu beeinträchtigen. Zur Erleichterung des Übergangs bestimmt die neue Verordnung, daß die aus Grund der erwähnten Ermächtigungen bereits ergangenen Anordnungen noch bis zum 1. Juni in Kraft bleiben; darüber hinaus ist eine Verlängerung ihrer Gültigkeitsdauer nur durch die Landeszentralbehörden und nur mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zulässig.

Für den Fall eines besonderen Notstands in der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln gibt die neue Verordnung weiter den Landeszentralbehörden die Befugnis, mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für ihr Gebiet oder Teile ihres Gebietes Anordnungen über den Absatz und Verbrauch von Lebensmitteln zu treffen. Diese Anordnungen sind wieder aufzugeben, wenn der Notstand nicht mehr besteht.

In der Zuständigkeit der Preisprüfungsstellen zur Beobachtung und Überwachung der Preise von Lebens- und Futtermitteln, die sich auf den ersten Teil der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen gründet, wird durch die neue Verordnung nichts geändert.

* Vollstreckung von Nämungsurteilen. Für den Kreis Waldenburg besteht die Anordnung, daß die Vollstreckung von Nämungsurteilen, einschließlich Verfügungen und Vergleichen bis zum 30. September 1921 von der vorherigen Zustimmung des Mieteinigungsamtes abhängig ist. Es darf also nicht vollstreckt werden, bevor nicht die Zustimmung des Mieteinigungsamtes beigebracht ist, auch wenn die Vollstreckungsklausel bereits erteilt ist.

* Der Hausbewohnerverein zu Waldenburg e. V. hielt am 22. d. Ms. seine Hauptversammlung ab. Nach dem Bericht des Schriftführers über das vergangene Jahr mußte die Wahrnehmung gemacht werden, daß, trotzdem seitens des Vereins alles aufgeboten worden ist, um die Lage einigermaßen erträglich zu halten, sich die Verhältnisse im Wohnungswesen gegen die früheren Jahre erheblich verschlechtert haben. Die Ursache hierzu ist den geistlichen Verhältnissen des Wohlfahrtsministers Stegerwald zuzuschreiben. Andererseits ist von Seiten der Behörden dem Grundbesitz so wenig Hilfe zuteil geworden, daß

eine Besserung in der Wohnungsfrage, welche heut unabsehbar Formen angenommen hat, nicht eintreten kann, es sei denn, daß man sich wie früher der freien Wirtschaft zuwenden, um das Baugewerbe wieder anzuspornen, damit der Frage „Wie schaffen wir Wohnungen“ näher getreten werden kann. Hierauf brachte der Kassierer den Kassenbericht zur Verlesung. Die Belege wurden in Einnahme und Ausgabe geprüft und richtig befunden und dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Durch die fortwährend höheren Ausgaben für Zeitungen usw. mußte der Jahresbeitrag auf 20 Mark erhöht werden. Bezuglich der Wahl des zu öffentlichen Bekanntmachungen des Vereins bestimmten Blattes wurde es bei den bisherigen Zeiträumen belassen. Als Versammlungstag wird auch ferner der Freitag nach dem 15. eines jeden Monats beibehalten. Desgleichen wurde als Versammlungsort der Gasthof „zu den drei Rosen“ bestimmt. Einige Ausläufer betr. die Ausfertigung der Formulare für die Steuereinschätzung wurden gegeben und dabei auf die in der Hausbesitzer-Zeitung erschienenen Artikel hingewiesen. Über die Brandnotversicherung gab Maurermeister Schubert weitgehende Ausklärungen. Obgleich die dringende Notwendigkeit auch im Interesse der Mieter anerkannt werden muß, ist der Hausbesitzer z. B. auferstanden, die hohen Prämien allein aufzubringen, da derselbe ohne Anrufung des Mieteinigungsamtes für diese Lieblosen ebenfalls keine Deckung hat. Es ist dies umso mehr zu bedauern, als bei vollkommenen Brandungslücken beide Teile, Mieter wie Vermieter, Schaden erleiden.

* Die Tischler-Rohstoff- und Wertgenossenschaft C. G. m. b. H. in Waldenburg hielt ihre 5. ordentliche Generalversammlung im Kathol. Vereinshaus ab, welche von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Tischler-Obermeister Springer (Altmauer), geleitet wurde. Tischler-Obermeister Langer eröffnete die Verhandlungen mit einem Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr. Der mit viel Sorgfalt ausgearbeitete und zum Vortrag gebrachte Geschäftsbericht läßt erkennen, daß die schwankende Konjunktur des vorigen Jahres dem Geschäftsgang des öfteren hemmend eingegreift und ein Teil der Mitglieder wenig Neigung zeigte, die Interessen der Genossenschaft in günstiger Weise zu würdigen. Trotzdem war der Umsatz, welcher sich im besonderen auf Rohstoffe bezieht, zufriedenstellend. Großzügige Reparaturen im eigenen Grundstück überstiegen in ungeahnter Weise den Etat und erforderten die Summe von beinah 30 000 M. Die Rechnungsprüfer unterzogen des öfteren die Genossenschaft eingehenden Revisionen und konnten den mit viel Umsicht und Gewissenhaftigkeit geführten Betrieb aller Bücher feststellen. Aus der Jahresrechnung ist zu entnehmen, daß der Jahresumsatz 56 013 M. betrug, während im Vorverkehr 10 700 M. verrechnet und das Warenkonto 41 000 M. aufwies. Die vorgetragene Bilanz, welche mit einem Nettogewinn von 206,88 M. abschließt, wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt und dem Vorstand mit Dankesworten für seine Mühsalhaltung die beantragte Entlastung erteilt. Um dem Möbel laufenden Publikum besondere Vorteile zu bieten, wird für die Zukunft ein ständiges Lager von Möbeln in dem eigenen Verkaufslokal Mühlstraße 30 unterhalten und zum Kauf angeboten. Es können auch von Genossenschaftsmitgliedern selbstgefertigte Erzeugnisse bei solider Ausführung zu den billigsten Preisen abgegeben werden, zumal die kostspieligen Ladenmieten und sonstigen Umläufen in Wegfall kommen und ganze Wohungseinrichtungen, wie auch einzelne Zimmer und Räume vom einfachen bis zum besten Genre vorhanden sind. Auf die Benützung dieser neuen Einrichtung wurde besonders hingewiesen.

Kunst und Künstler.

Se reicher die Begabung, je schwieriger ist sie zu entwickeln; deshalb bleibt mancher zu hohem Veranlagte im Verborgenheit, reicht scheinbar kaum über das Niveau des Durchschnitts, erkennt in seiner Struktur nur von Wenigen, die ihm nahe stehen. Der Miteinander erleidet diese Hemmungen nicht, weil es ihm an Furchtlosigkeit der Seele fehlt; daraus kann dem Kompizierten die unangestalteten Erlebnisse werden.

Die originelle Begabung wird deshalb so schwer klamm, weil um Huber die Mittelmäßigkeit sitzt und nur Mittelmäßigkeit sich um einen Führer schont. Der Originelle verzichtet zumeist auf das Sichvorbringen, weil es seinen inneren Schaffensbedingungen widder ist und bleibt so im Dunkeln, wenn nicht durch Zufall ein einflussreicher Freund ihn fördert oder eine durch Geburt exponierte Lebensstellung die Wunscherfüllung auf ihn lenkt. Huber physiologischen Struktur nach unterliegen die Begabungen solchem Zwange der wiedergewandelten Umstände, daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß in unserem Jahrhundert diejenigen sich zur Mittelmäßigkeit verdammten, die in der Renaissancezeit das Handwerkzeug zum Höchsten mit auf den Weg brachten, indem die Begabung sich so der Polarität der Gehirnorganisation und ihrer Auswirkung in die Welt entgegenstellt.

Wir unterscheiden zwischen erlebten und rein dialektischen Gedanken: jene entstehen der mythischen Linie des Geschehns, die der Funktionenwelt der

Vortragsabend. Der Kathol. Krausmännische Verein von Waldenburg veranstaltete im Fremdenhof „Schwarzes Löb“ einen sehr zahlreich besuchten Vortragsabend, den der Vorsitzende Krausmann Lange (Dittmarsch), mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Auflösung in einer Zeit einleitete, in der in Vorträgen oft das in den Schmutz gezogene wird, was andern heilig ist. Kanonikus Professor Dr. Buchwald (Breslau) hielt einen Vortrag über: „Das Marienleben im Gottesdienste und in der christlichen Kunst“, sich zunächst einleitend darüber verbreitend, daß der Kult bei allen Völkern einem Gefühl der Abhängigkeit von einem Wesen entspringt, dem außerlich durch Gottesdienst, Lied, Gebet und Opfer Ausdruck gegeben wird, verschieden in Form und Ausprägung bei den einzelnen Religionen. In der kathol. Kirche ist Maria, die Gottesmutter, nicht um ihrer selbst willen, sondern als Mutter des Erlösers in der Liturgie fest verankert. Mit dem Kult steht in innigster Verbindung die christliche Kunst. Ganz besonders hat die Malerei Auffassung genommen, Maria als Gegenstand zu verarbeiten und die größten Meister aller Länder haben zahlreiche, zum Teil hervorragende künstlerische Marienbilder geschaffen. In einer Reihe prächtiger Lichtbilder bot der Vortragende schöne Proben der besten Schöpfungen aus dem Leben Mariens. Lebhafte Beifall lohnte den Vorsitzenden für seine interessanten Ausführungen.

* Die Preise für Fertigwäsche sind noch immer sehr hoch, und ob in nächster Zeit mit einem Abbau gerechnet werden kann, ist zweifelhaft. Unsere Frauenvolk braucht daher Mittel und Wege, sich tabellös moderne, geschmacklich einwandfreie und praktische Wäscheausstattungen leisten zu können, zugleich aber die empfindlichen Ausgaben für fertige Wäsche zu sparen. Ein warm zu empfehlendes Mittel hierzu ist „Bobachs Damen-Wäsche-Album“, das der Verlag W. Bobach & Co., Leipzig, soeben zum Preise von 7 M. herausbringt. Man sieht dem Werke an, daß es von Fachleuten gründlich ausgearbeitet und mit Verständnis für die Nähe der Gegenwart zusammengestellt ist. Reiche Auswahl der vorzüglich wiedergegebenen Modelle, vier ganzseitige, farbige Bilder und ein Doppelbogen Abplättmuster für den mit besonderer Sorgfalt behandelten Stickreisenschmuck der Wäsche, nicht zuletzt auch die klare, übersichtliche Anordnung des Stoffes und die Möglichkeit, zu jedem Modell gebrauchsfertige Bobach-Schnitte zu beziehen, machen das Werk zu einer nicht zu entbehrenden Hilfe für die gesamte Frauenvolk. Das preiswerte Album ist in allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlage erhältlich.

* Wohltätigkeits-Abend. Zum Besten hilfsbedürftiger Kolleginnen veranstaltet der Verein der Hebamme des Kreises Waldenburg am Sonnabend den 30. April im Saale der „Herberge zur Heimat“ einen Wohltätigkeits-Abend, bestehend in Konzert, Theater und Ball. Verbunden damit ist eine Spende der 25- und 40jährigen Jubilare. (S. auch Inserat.)

* Welt-Panorama, Auenstraße 34. Das zu Tirol gehörige, eine Gruppe der Salzburger Alpen bildende, an der Grenze von Oberösterreich, Salzburg und Steiermark gelegene Dachsteingebirge zählt zu seinen größten Schenkungswürdigkeiten die während des letzten Krieges entdeckten Eis Höhlen. Diese inmitten der Felsenmassive befindlichen riesenhaften Höhlen weisen die wunderbarsten Eis- und Gletschergebilde auf, die ihrer Formation nach ähnlich wie die Felsen in Aldersbach und Welsldorf entsprechende Namen und Bezeichnungen erhalten haben. Sie alle hier anzuführen, verbietet uns der beschränkte Raum; doch das eine möge gesagt sein: daß die nach der Natur aufgenommenen Ansichten von diesen Eis-

Vorstellung: die Verbindung von beiden gibt ihrer Ausdrückung erst die lebte Wärme und durchdringende Schlagkraft. Das wir aber mit den Jahren an ständiger Ausdrucksfähigkeit vertrauen, macht uns zugleich gedankenleerer, denn die besten Gedanken entspringen, wie alles an den Grund der Dinge rührrende, der reinen Erziehung, sind somit Erleuchtungen des Augenblicks und gebunden an die dem Besitz gleich zufällige Form des Werks. Poesie ist eine durch den Willen bedingte Assoziation von Gefühlen; in der Malerei wäre dieser Art in erster Linie auf Gesichtseindrücke anzuwenden. Der Dichter beherrscht also sich und seine innere Welt so vollständig durch jene beiden Intelligenzarten, daß ihm nichts verloren geht, darin der Durchschnitt sich doppelt gerissen fühlt.

Alles schöpferische Denken ist ein Rückenwissen; dem nicht rein Produktiven vorholt die Kunst zu solchen Momenten und innerhalb ihrer am lebhaftesten und stärksten die Musik. Ein Dilettant in gutem Sinne des Wortes ist ein Mann, der ohne wissenschaftlichen Apparat Gedanken produziert, die einer wissenschaftlichen Prüfung standhalten. Es ist immer ein Zeichen von Jugend, später von dauernder Unreife, die Kunstsätze der eigenen Zeit lebendiger, ja als fortgeschritten zu empfinden, denn die der vergangenen Jahrhunderte; es gibt in der Kunst weniger als anderswo einen Fortschritt, nur einen Wandel der Ausdrucksmitte, und zwar zumeist auf Kosten der inneren Größe. — Nur Einsichtlose können behaupten, ein Strandberg siehe uns näher als Shakespeare. — Wir empfinden vielleicht alle einen

Augenblick so — das unterscheidet den Wachsenden vom Philologen — lehren aber zu der anderen Einsicht zurück. Nur der Durchschnitt und der Laie bleiben dauernd bei ihrer Zeit. Das bedeutende Kunstschatz erhält — vonausgesetzt, daß der Betrachter empfänglich für Kunst ist — stets eine Gesetzmäßigkeit, dem mittelmäßigen gegenüber auch die aus ihrem Fleben aus unserer eigenen Erfahrung nachgewiesenen werden; das setzt das gleiche Bewußtsein und die Logik des Schaffenden voraus, nicht nur das Gefühl des Geniehenden. Es ist ein Zeichen von Disziplin und Geschmac, möglichst selten, vor allem nie an unrechter Stelle im Rathos zu verfallen; das Rathos aber überhaupt unfähig zu sein oder sich nur mit Anstrengung zu ihm erheben zu können, weist auf einen Mangel an innerer Fülle: Goethe im Verhältnis zu Shakespeare! Es gibt nur ganz wenige Stellen, wo Goethe sich zum Rathos aufschwingt.

Man könnte der Kunst der italienischen Renaissance dadurch die universtatische Gewalt über die Gemüter zuschreiben, daß sie aus einer germanischen Blutmischnung herwogt. In ihr findet sich Christentum und Antike, weshalb die Germanenwelt, die, ehe sie eine eigene hohe Kulturkultur, gleich dem Griechen, erreichte, vom Christentum infiziert wurde, auf die italienische Renaissance immer wieder hereinfällt: es ist das antike Element in dieser, das sie, als Ausgleich zur Mäuse der heimatlichen Gottheit, bevorzugt. Die Kunst für die germanischen Völker liegt aber wohl dort, noch einmal aus Eigenem eine der Antike verwandte Rauten heranzubringen.

hören dass Gletscherkante darstellen, und das Welt-Panorama in letzter Zeit geboren hat. Neben diesen großartigen Gebilden steht der Boden noch prächtige Alpen-Szenen, herrliche Ansichten von Hallstatt, dem Hallstätter See und vom Gosau-See auf, sodass ein Besuch des Welt-Panoramas in dieser Woche als äußerst lohnend bezeichnet werden darf.

* Varieté im "Goldenen Schwert". Wie uns mitgeteilt wird, hat der Wirt des Hotels "Goldenes Schwert", Herr Lautz, keine Kosten gescheut, um für sein Varieté Hauptattraktionen großstädtischer Varietés, die ihren Winterspielplan hinter sich haben, für den Sommer zu gewinnen und zwar nur erstklassige Spezialitäten und in großer Anzahl, wie sie in kleineren Städten wohl selten debütieren. Da voriges Jahr die Meisterkämpfer so stark besucht waren, werden auch diesmal solche aus Programm gesetzt, u. zw. zunächst ein Damentrampen um einen Ehrenpreis von 8000 Mark. Acht Kämpferinnen in allen Gewichtsklassen werden auf den Plan treten und ihre Kräfte und Künste messen. Alles Rühmre bringt die Justizrate und Anschläge der nächsten Tage.

* Schlesier auf der Reise um die Welt. Eine ungewöhnliche Fahrt dürfte demnächst das Interesse der schlesischen Sportswelt auf sich lenken. Am 1. Mai treten Rückard Kaluga (Posel), Organisator des "Deutschen Turnvereins" in Oberschlesien, Fred Reich (Beeskow bei Berlin) und Josef Wiesalla (Oppeln) eine Reise um die Welt an, die ihren sportlichen Charakter darin trägt, dass auf der langen Wandern die Bewahrung der Eisenbahnen streng verboten bleibt. Der erste Teil der Fahrt bis Georgiopolis wird in einem eigens dafür konstruierten und vom Schiffbaumeister Weiß in Oppeln erbauten Segelschiff an der, zunächst vom Strom in Posel die Oder aufwärts über Natzburg, Oberberg bis Mährisch-Ostrau, von dort Landtransport des Bootes bis Weizenkirchen, dann die March und Donau abwärts über Preßburg, Budapest, Orsowa zur Donauumwandlung ins Schwarze Meer zurückgelangt. Schwieriger gestaltet sich die Weiterfahrt längs der osmanischen Küste bis Damaskus, doch würde eine bis ins kleinste erdachte Vorsicht auch da ihre Schuldigkeit tun. Die Teilnehmer werden mit vielen Schwierigkeiten, die durch die augenblicklichen politischen Verhältnisse, zumal jener im Orient, bedingt sind, rechnen müssen und die Fahrt erscheint im Hinblick darauf rechtlich abenteuerlich. Obne Zweifel stellt diese Sportreise an die drei jungen Leute die höchsten Anforderungen an Ausdauer und Willenskraft und wäre es wünschenswert, dass sie auch im Interesse des deutschen Sports gelingen möchte, denn unbestritten ist diese "Reise um die Welt" eine sportliche Höchstleistung, die nach glücklicher Vollendung unablässliche Anerkennung bei der Sportswelt finden muss.

* "Ein deutscher" Kinoleiter. Wie dem "Dienstleben" aus Warschau gemeldet wird, hat die bekannte Berliner Filmproduktion Pola Negri, deren richtiger Name Gräfin Dombska ist, bedeutende Summen für polnische öffentliche Zwecke gespendet. Diese Gelder für nationalliberal-polnische Zwecke hat Pola Negri in Deutschland verdient; trotzdem würde und würde man ihr keinen Vorwurf aus ihrer nationalen Gesinnung und der nationalistischen Verwendung ihrer Gelder machen, wenn sie in der polnischen und nicht in der deutschen Hauptstadt ihren Wohnsitz hätte und sich nicht unzähllich über österreichische Abstammung in den Filmtheatern im Tempelhofer ein Vorhang abgespielt hätte, wie es heißt, über dem die Alten noch nicht geschlossen sind. Man wird in kürzer Zeit darüber noch mehr hören und sich dann völlig im Klaren sein, ob das deutsche Publikum der polnischen Gräfin Dombska mit Nein zu austroslawischen und freudigen Anerkennung zuteil werden läuft. Unzähligen würden deutsche Kinobesucher gern sehen, jedoch Pola Negri-Film energisch abzulehnen und mit solche Stimmen zu belämmern, in denen die polnische Gräfin nicht auf der Beine standt erscheint.

Die Grubenkatastrophe bei Lehmkwasser.

ep. Lehmkwasser. Die bereits kurz gemeldete furchtbare Grubenkatastrophe auf dem Schacht

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 533 ist am 19. April 1921 bei der offenen Handelsgesellschaft „Julius Gieseke, Waldenburg Schlesien“ eingetragen: Der Kaufmann Philemon Gieseke in Waldenburg ist aus der Gesellschaft ausgetreten.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Nieder Hermisdorf.

Die am hiesigen Orte beschäftigten Ausländer, welche im Bezirk gültiger Pässe sind, werden hiermit aufgefordert, dieselben bis spätestens

Donnerstag den 28. April 1921 im hiesigen Einwohner-Meldeamt abzugeben, da sich bei den Befreenden die Gebühr für die Arbeiter-Registrierungskarte 1921 auf 5.- Mark erhöhtigt.

Nieder Hermisdorf, den 22. April 1921.

Der Amtsvorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Auszahlung der Schulkriegsanleihen.

Diejenigen Personen, welche die bei den hiesigen Schulen gezeichneten Kriegsanleihebeträge noch nicht abgehoben haben, werden ersucht, die Gelder bis spätestens

Sonntagabend den 30. April 1921 gegen Vorlage der bei der Zeichnung erhaltenen Quittungen in der hiesigen Spar- und Girokasse - Amtshaus Erdgeschoss Haus - abzugeben.

Nieder Hermisdorf, den 22. April 1921.

Der Gemeindevorsteher.

Katastrophe bei Lehmkwasser, der als Bergleute zum Opfer fielen, stellt sich als eines der grössten Bergwerksunglücke seit Jahren im Waldenburgischen Kohlenrevier dar. Der zur Fürstlich Plessischen Verwaltung gehörende Schlossschacht ist vom Charlottenbauern Carlshain aus in einer ½ Std. zu erreichen. Die Katastrophe ereignete sich in der dritten Abteilung, in welcher sich Kohlenfäuregebläse im Gestein befinden und es wurde wegen der Geschicklichkeit der Abbaustelle hier mit besonderer Vorsicht gearbeitet. Die Bergleute bemühten zur Freilegung der Kohle Sicherheitspfeil, der in das Gestein abgedrosen wurde. Hierbei traf ein Schlag eine Kohlenhäusebläse, deren Freilegung die Kohlenhäuse mit ungeheurem Schnelligkeit zur Entwicklung brachte. Bei der Unglücksstelle arbeiteten zwölf Bergleute, davon sechs direkt an jenem Stelle, an dem sich die Katastrophe entwickelte, während die übrigen sechs als Zimmerbauer nicht weit davon auf der Grundstrecke beschäftigt waren. Die erstgenannten sechs Bergleute wurden von der austreibenden Kohlenhäuse sofort bestürzt und erschlagen direkt an der Unfallstelle innerhalb weniger Sekunden. Die anderen Bergleute suchten den sich mit riesenhafte Schnelligkeit entwickelnden Gasen eiligst zu entfliehen, doch wurden sie von diesen überholst, ehe sie die rettende Wettertür erreichten. Fünf von ihnen brachen auf der Strecke und unmittelbar vor der Wettertür sterbend zusammen. Für einen dieser zweiten Gruppe, dem Bergmann Paul, gelang es, durch die Wettertür zu kommen, doch wäre nach er noch vom Tode errettet worden, wenn ihn hier nicht ein anderer Bergmann aufgesangen hätte, in dessen Armen er bewusstlos zusammenbrach. Unter Aufsicht aller Kraft gelang es diesem, den Gefährdeten ins frische Weiter zu tragen, wo er sich nach einiger Zeit erholt und als einziger Überlebender davontrug. Die Rettungscolonne des Schlossschachtes war sofort zur Stelle und nahm unter Leitung des Steigers Hillmer mit Gasmaschen und Sauerstoffapparaten alle irgend denkbaren Rettungsversuche auf, doch blieb alle Aufrufserung vergeblich, und die Mannschaften mithalten sich lediglich auf die Bergung der Toten beschränkt. Direkt an der Wettertür als Leiche aufgefunden wurden der Häuer Paul Neitsch aus Tannhausen, den andere Bergleute noch im letzten Moment zu retten versucht hatten, doch mussten sie in eigener größter Gefahr vor den anstromenden Gasen zurückweichen. Während sich vor der Grube eine große Menschenmenge ansammelte, unter der viele Frauen und Kinder weinen um den Erkrankten bangten, wurden unten die Bergungsversuche ohne Unterlass stundenlang fortgesetzt. Als erste Leichen wurden hervorgeholt außer Neitsch noch der Häuer Paul Gutschke aus Tannhausen, der Schlepper Adolf Kalleß aus Tannhausen, der Häuer Wilhelm Walter aus Charlottenbrunn, der Häuer Hermann Kellner aus Lehmkwasser. Mehrere Leichen, die schnell zur Stelle waren, seitens über Tage die Wiederauflösungsversuche an den Bergungslücken mit Sauerstoffapparaten noch lange Zeit fort, doch blieb alles vergeblich. Im Laufe des Vormittags gelang es der Rettungscolonne, bis an die eigentliche Unglücksstätte vorzudringen. Hier fand sie die sechs Leichen der anderen Bergleute über einem Haufen liegen, ein Leichen von der unheimlichen Schnelligkeit, mit welcher die Kohlenhäuse ausgestromt war und die unglaublichen dahingerafft hatte. Von dieser Stelle wurden noch als Leichen zu Tage geholt der Häuscher Julius Hilbert aus Tannhausen, der Häuer Wilhelm Walter aus Charlottenbrunn, der Häuer Hermann Kellner aus Lehmkwasser, der Häuer Heinrich Vogel aus Walschen und der Schlepper Paul Stiller aus Erlenzisch. Hätte alle waren verheiratet, nur Stiller nicht, und die meisten waren Familienväter. Besonders tragisch ist das Geschick von Hilbert, der erst am Sonnabend gewor geheiratet hatte. Die Leichen der elf Getöteten wurden noch im Laufe des Tages in das Knappishäuser Lazaretto nach Waldenburg überführt, doch wird ihre Bestattung in einem gemeinschaftlichen Grabe in Charlottenbrunn geschehen. Im Laufe des Tages traf eine Untersuchungskommission an der Unglücksstätte ein und stellte Erhebungen an.

Dittersbach. Der Verein katholischer Lehrer von Waldenburg und Umgegend veranstaltet vorgeschoben wird (ausgelegtes Patent).

Patentschau

Zusammenfassung von Patentschau
O. KRUEGER & Co., DRESDEN.
Kopie nach.

Peter Paul Michalik, Ober Weilau, Post Gnadenfrei; Briefumschlag. (Gm.) — Erich Grüner, Bölkowitz b. Stein, Kr. Rippisch; Patronenmagazin im Gewehrhaus. (Gm.) — Arthur Conrad, Waldenburg; Wasser; Gewindepatrone zum Fräsen von Gewindeschneidbäckern, deren Halter bei jeder Umbreitung um die Steigung des zu fräsenden Schneidbäckenganges vorgeschoben wird (ausgelegtes Patent).

Ober Waldenburg.

Der neben der neuen Schule hier selbst befindliche Wasserbehälter soll auf Abriss verkauft werden. Die näheren Bedingungen bitte ich im Gemeindebüro einzusehen. Ich ersuche um baldiges Angebot.

Ober Waldenburg, den 25. April 1921.

Vdr. Gemeindevorsteher. R. V. Wuttke.

Kreis-Spar- u. Girokasse, Waldenburg i. Schl.

Mündelsicher öffentliche Anstalt unter Garantie des Kreises Waldenburg i. Schles.

Wilhelm-Strasse 1 (Landratsamt).

Einlagenbestand: über 3400000 Mk. Rücklagen: über 800000 Mk.

Ausnahme von Sparsammlungen und Depositen in jeder Höhe zu 3½ und 4% Zinsen vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

= Einziehung von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen. = Gewährung von provisionsfreien Darlehen zu 5 und 6%.

Sämtliche Überschüsse werden nur zu öffentlichen, gemeinnützigen Zwecken des Garantieverbandes verwandt.

Kranken-Abmelschein

und vorläufig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Formulare:

An. u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenfasse der Stadt Waldenburg.
An. Ab- und Ummeldscheine für Städte, Meldeamt, Bäckerei-Verordnungen, Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettenatabl., bezgl. über Spiritus, Drachtbriebe, Fremdenlisten, Kostenanschläge, Kontrollabschläge f. Post, Quartier-Miet- oder Schlafgänger, Preisstaffeln für Grünzeug und Borkostengeschäfte, Prozeßvollmachten, Rechnungsabgängen für Bezirksbeamten, Schiedsmanns-Vorladungen, Borschutzvereins-Prolongationen, Vermögensverzeichnisse für Nachlässe, Zahlungsbefehle, vorläufig in Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 95.

Waldenburg den 25. April 1921.

Bd. XXXVIII.

gebogene das nicht, und den Wünschen dieses Sohnes ordnete sie die ihrigen unter.

„Der Heinz! Sie wußte manchmal die Augen schließen, um zu denken, daß es wirklich „Ihr kleiner Heinz“ war, der das alles zugrunde gebracht hatte: eine blühende Fabrik, die viele Hunderte von Menschen beschäftigte, ein glänzendes Vermögen, ein heiligliches, schönes Heim!

Gelernt hatte er ja immer gut, und sie hatte als junge Frau als Gipsel ihrer hochfliegenden Wünsche für den Sohn den Verlust des Lehrers erkoren.

„Wie mein seliger Vater!“ so hatte sie gesagt, und wie oft war dann der Wunsch noch höher gestiegen: zum Pastor auf der Kanzel.

Aber leider stieß sie mit diesen Zukunftsträumen bei der Hauptperson selber auf Widerstand: Heinz fühlte sich nicht gerade von den Büchern abgestoßen, aber zum Studium hatte er keine Lust. Am liebsten stand er beim Vater in der Schmiede und sah zu, wie er das glühende Eisen um ein Rad schweißte. Oder er war hinübergegangen in die Werkstatt seines Vaters, des Kunischlossers Möller, und hatte zugesehen, wie dort gearbeitet wurde.

Auf ihre Bitten hatte ihn der Vater auf eine Realschule gegeben; wenigstens das Einjährige sollte „Ihr Heinz“ haben. Aber noch ehe er die oberste Klasse erreichte, hielt es ihn nicht mehr auf der Schulbank. Gähnend vor Eifer trug er als Lehrling in Meister Möllers Werkstatt ein. Der hatte noch nie einen so anstößigen Lehrling gehabt, die Geheimnisse des Handwerks öffneten sich ihm gleichsam plaudernd — und „Einjähriger“ wurde er doch, er errang das Zeugnis durch ein hervorragend feines Kunischloss. Nach seinem Dienstjahr oder, das er bei den Pionieren absolvierte, ging er ins Ausland. Durch die halbe Welt zog er, Kenntnisse sammelnd, neues lernend, immer bestrebt von dem Wunsche, vorwärts zu kommen.

Nur das nicht — nur nicht, wie sein lieber, alter Vater, immer im alten Fahrwasser bleiben. Heinrich Freimann meinte, daß die Meisterkraft nur im Weiterstreben läge, und daß man den Erfordernissen der Gegenwart nutzen müsse. Technik des Wagenbaues, Radbaues, auf modernen Maschinenbau — darauß richtete er sein Augenmerk. Sein alter Vater erlebte es nicht, daß er sich kaum achtundzwanzigjährig, zum technischen Überleiter einer großen Fabrik aufgeschwungen hatte; nach einigen Jahren war er imstande, sich eine eigene einzurichten. Er hatte klein angefangen, mit wenig Arbeitern, aber seine landwirtschaftlichen Maschinen waren bald unter den gesuchtesten Märkten. Wie hatte er auch gearbeitet! Mit schier raslosem Eifer — nur die Arbeit kannte er — und dann die Erfolge des Feierabends in seinem Heim, alljährlich eine große Reise, auf der er die Wunderwelt der Natur und die Wunder der Kunst kennen lernte. Die Pflege seiner guten Mutter ließ er sich gern gefallen. Zum Heiraten hatte er noch keine Neigung verspürt. Den Frauen und der Welt, in die er gehörte nach seinem Stand und herkommen, war er fremd geworden. Was war dagegen sein Mütterchen für eine liebe, kluge Frau. Schlicht und ohne Überhebung, trocken sie nun auch, dank seines Fleisches, eine „reiche Frau“ war. Die Diamanten und Pelze gönnte er den Frauen von Herzen, aber er ärgerte sich, daß manche sie trugen, wo sie nicht am Platze waren. Noch härrlich hatte es ihn geniert, daß ihn eine Dame, mit deren Mann er verlobte, in Berlin in der Straßenbahn angesprochen hatte. Sie trug zu ihrer modernen Strahentollette einen Hut, der für eine Zwanzigjährige, aber nicht für eine Vierzigjährige paßte, dazu nicht nur Brillenohrringe, sondern auch eine kompakte Brillant Brosche, und auf den Händen, durch die halben

Wochenhandschuhe schwärz, ein halbes Dutzend Brillenringe.

Als Gräfin Karin seines Hauses Gast gewesen, hatte er gleich gedacht, verartige Verlöste wird sie nicht begehen, und es müßte eigentlich schön sein, in solchen Kreisen zu verkehren. Wer er hätte nicht der reichste, fleißige Heinrich Freimann sein müssen, um sich schon im nächsten Augenblick zu sagen: „Da paßt du nicht hinein — die Kreise sind dir verschlossen.“

Und nur nicht sich hineindrängen! Heinrich Freimann war stolz auf das, was er war, ein Arbeiter, der der Gegenwart mit seinen Kräften diente. Weiter wollte er nichts sein. Und deshalb sonderte sich auch mit diesem überlegenen Bächeln mit dem Dankesbrief des Grafen Burckow ab.

Drittes Kapitel.

Gräfin Karin von Burckow an Anna-Christiane von Barzenach.

Liebste Anna-Christiane!

Hätte gar nicht gedacht, daß Du so viel Interesse für mein Abenteuer und diesen Herrn Freimann haben würdest. Deine Bemerkung: „Fabrikbesitzer sind ganz zur Mode als Romanhelden“, finde ich töricht — echt Anna-Christiane! Weißt Du, Fabrikbesitzer, die Romanhelden sind über sein sollen, müssen denn doch ein ganz anderes Genre repräsentieren. Wie ich Dir schon sagte, Herr Freimann ist zu praisich, zu sehr Durchschnitt Fabrikbesitzer, die Romanhelden sind, sind meistens ungeheuer reich, „schön wie Apollo im Siegestrium“ (so hieß es doch in unserem Draketspiel), durchbar klug, entpuppen sich gewöhnlich als Reserveoffizier eines Garderegiments, sind Wohlträger der Menschen, lenken die Augen des regierenden Fürsten auf sich, bekommen einen Orden usw. Bei Herrn Heinrich (entschuldicher Vorname!) Freimann findest Du nichts Vergleichbares. Er sieht gut und stattlich aus, aber weder besonders schön noch aristokratisch (wo soll's auch herkommen?). Seine Maschinen mögen ganz gut sein, aber etwas Weltermüdetes sind sie nicht, und der Fürst hat von Herrn Freimanns Erfolg sicher nicht einmal eine Münze. Und Herr Freimann gibt sich auch gar keine Mühe, den reichen Selbstmadamen zu markieren, und er ergibt höchst ungern, daß er's in der Schule nur bis Oberlehrer gebracht und froh war, als er nicht mehr über den Büchern zu schreiben brauchte und in einer Schlosserei als Lehrling eintreten konnte. Denke Dir — Schlosserlehrling! Straubt sich nicht Dein ganzes aristokratisches Bewußtsein gegen solche Herkunft? Ich muß sagen, nur war's erst ordentlich peinlich, als er mir's erzählte, aber eigentlich stand ich's doch ganz nett, daß er das so offen sagte. Wo ich ihn gesprochen habe? Nun, Papa führte das Bedürfnis, eine neue Mähdroschine zu kaufen, und hielt es für richtig, Herrn Freimann mit diesem Anfrage zu beehren und selbst zu diesem Zweck nach Freimannsruh zu fahren. Entschuldige — ich glaube, er longweilt sich ebenso städtisch wie ich und wollte bloß eine kleine Abwechselung haben. Im letzten Augenblick entschloß ich mich, mitzufahren, um der alten Frau Freimann meine Aufwartung zu machen. Eigentlich fast zu höflich von mir — aber die alte Frau gefällt mir. Sie freute sich ersichtlich über meinen Besuch, und auch Herr Heinrich Freimann schien angenehm berührt über meine Liebenswürdigkeit gegen seine Mutter. Das Verhältnis zwischen den beiden ist nämlich rührend. Glaube nicht, daß ich spalte, Anna-Christiane, es führt mich wirklich, wie dieser große Starke und nach unseren Begriffen doch eigentlich wenig gebildete Mann zart und höflich und ritterlich gegen das Kleine, alte Frauen.

(Fortsetzung folgt.)

Isoldes Opfer.

Roman von M. Knuschke-Schönaus.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Unbegreiflich! Unfassbar!“ murmelte der Direktor immer wieder. „So ein junges Leben zu vernichten! Was hätte aus ihr noch werden können bei dieser Begabung! Jammerwoll!“

Seufzend wendet der Direktor sich von der Leiche Isoldes ab. Sein Auge fliegt suchend über die vielen Menschen, die sich neugierig in die Bibliothek drängt haben. Er winkt den Schuhleuten, sie zu entfernen.

„Wo ist der Baron?“ fragt er den hinter ihm stehenden Regisseur.

Man schaut nach dem Platz, wo der Gesuchte gesessen, aber der Stuhl ist leer. Unbekannt hat sich der Baron entfernt. —

Man muß die Angehörigen sofort benachrichtigen“, mahnt der Arzt.

Der Direktor schritt zusammen.

„O Gott, ja, aber wer findet den Mut, der Träger dieser Botschaft zu sein?“

„Ich, mein Herr, will es übernehmen, die Familie zu benachrichtigen“, läßt sich da eine seltsam klanglose, tiefe Männerstimme hinter dem Direktor vernehmen. Dieser wendet sich betroffen nach der Richtung um.

Ein schlanker, dunkelgekleideter, noch junger Herr, der sich unbemerkt bis dicht zu der Leiche herangeschoben und schon minutenlang wie in Gedankenstarre neben ihr gestanden hat, tritt nun langsam auf den Direktor zu.

„v. Dorndorf!“ murmelt er, sich verneigend. Ein Schimmer des Erkennens überfliegt die Züge des Direktors.

„Leutnant von Dorndorf, Sie hier?“ ruft er überrascht und streckt dem Fremden freundlich die Hand entgegen. „Und Sie wollten es übernehmen —“

„Ja“, erwidert jener ernst. „Ich habe der Toten nahegestanden und bin express hergerückt, um an diesem Ihren Ehrenabend anwesend zu sein. Und nun muß ich sie so finden!“

Die Stimme ver sagt ihm, und einen Moment lang bedeckt er die Augen mit der rechten Hand. Dann aber läßt er sie mit einem Ruck fallen und spricht mit gänzlich veränderter Stimme: „Und Sie ahnen nicht, weshalb sie es tat?“

Seine großen, dunklen Augen blicken sich förmlich in die des Direktors.

„Nein, nein, Herr Leutnant“, stammelte

dieser, unwillkürlich einen Schritt zurücktretend. „Es ist uns allen ein Rätsel, ein vollständiges Rätsel!“

„Nun, ich werde die Lösung zu finden wissen“, murmelt der Fremde und fügt flammenden Blickes hinzu: „Und wehe dem, der das verschuldet!“

Dann tritt er wieder zu der Leiche und drückt ihr die noch halb offenen Augen zu. Dabei fällt sein Blick auf die schlaff niedergängende linke Hand der Toten, und er bemerkt ein zerknittertes Papier zwischen den schlanken Fingern. Mit bebenden Händen zieht er es hervor. Es ist die Visitenkarte — seine eigene Karte, die er mit dem Lorbeerkrans kurz vor Schluss der Vorstellung der Autorin überreichen ließ.

Und mit der Karte in der Hand hatte sie das Unfassbare vollbracht!

Wie zerschmettert von dieser Wahrnehmung, sinkt der junge Mann vor dem Stuhl in die Knie. Ein wildes Schluchzen entringt sich seiner Brust. Beide Hände verzweiflungsvoll vor die Stirn schlagend, birgt er das Haupt in dem Schoße der Toten.

So liegt er lange, lange. Niemand stört ihn, man achtet seinen Schmerz. Der Direktor, der Arzt und die Schuhleute haben sich in den Hintergrund des Zimmers zurückgezogen und verhandeln flüsternd über die zunächst zu tuernden Schritte in dieser traurigen Angelegenheit.

Endlich rafft sich der Fremde auf und verläßt, gefolgt von dem Direktor, die Bibliothek. Totenblau mit festzusammengepreßten Lippen, aber in stolzer, aufrechter Haltung schreitet er durch die gassende Menge, die den Ausgang umlagert und beim Erscheinen des Fremden bedeutende Blicke wechselt, in ihm die Ursache des rätselhaften Selbstmordes vermutend. Schweigend verabschiedet er sich von dem Direktor, die angebotene Begleitung ablehnend, und besteigt den bereits wartenden Wagen, der ihn zu der ahnungslosen, in freudiger Erwartung harrenden Familie der unglücklichen Autorin führen soll.

Mitternacht ist längst vorüber, doch noch immer blinkt matter Lichtschein aus den Fenstern der Marktstraße Wohnung in die dunkle Nacht hinaus.

Draußen braust der Herbststurm mit verdoppelter Gewalt, aber hier drinnen hat der Sturm, der schwere Schicksalsturm, der die unglückliche Familie heimgesucht — ausgetobt, — seine Opfer sind ja gefallen.

Das eine weit draußen in der stillen Totenhalle des Vorstadtfriedhofes, das andere hier im kleinen Schlaßammerchen. Dort eine junge, jählings zerstörte Menschenblüte, die still und bleich den ewigen Schlaf schläft, hier ein alter, morscher Stamm, der unter der Macht des letzten Wettergeschlags zusammengebrochen ist.

Ein Herzschlag hat dem Leben des franken, müden Greises ein schnelles, schmerzloses Ende bereitet. Wie vom Blitz getroffen, war er bei der Nachricht vom Tode seines Kindes lautlos zusammengebrochen. Der Sturz von der Höhe freudigster Erwartung zur Tiefe bittersten Leidens war zu jählings erfolgt.

In ihrem namenlosen Zammer vermochten die verwaisten Geschwister die große Wohltat dieser letzten Schicksalsfügung nicht zu ermessen, sie sohn ja nur die trostlose Verlassenheit, in die sie der Tod des Vaters und der Schwester, der Ernährerin, gestürzt hatte. In ihrer kopflosen Verzweiflung waren sie nicht imstande, auch nur eine der vielen Pflichten, die bei einem solchen Ereignis an die zurückbleibenden Familienangehörigen herantreten zu erfüllen. Und da war es gut, daß sich eine feste Freundschaft bot, daß sie in der Person des Herrn von Dorndorf eine Stütze fanden. Er, der freiwillig der Träger der Hoffnungsbotschaft gewesen, er nahm sich auch jetzt wie ein Bruder der verwaisten Geschwister an.

Auf sein gütiges Zureden hatten Elfriede und die vor Schmerz ganz aufgelöste kleinere Leonore endlich ihr Lager aufgesucht. Nur Hans war nicht zu bewegen gewesen, von der Leiche des Vaters zu weichen. Er wollte die Totenwache halten.

„Lieber Hans, ich ehre Ihr Gefühl, bitte Sie aber, zu bedenken, daß noch schwere Tage bevorstehen, die Ihre volle Kraft erfordern“, hatte der Freund gemahnt. „Wehren Sie sich nicht, wenn Schlaf Sie befallen sollte, ich bleibe hier und wache. Vielleicht können Sie mir sagen, wo Ihr Vater seine Familiendokumente aufbewahrte. Ich könnte dann immer die nötigen Papiere heraus suchen und etwas vorarbeiten.“

Hans fuhr aus seinem dumpfen Brüten auf, rieb sich die Stirn, als müsse er sich erst befinnen, wo er sich befände.

„Papiere? Dokumente?“ fragte er dann, noch immer nicht ganz bei der Sache.

„Ja, die Geburtscheine, und was man so für das Standesamt braucht, wenn man Todesfälle anzumelden hat. Wissen Sie nicht, wo Ihr Vater diese Papiere hatte?“

„Soviel ich weiß, hat das alles Sie in Verwahrung gehabt. Dort in Ihrem Schreibtisch werden Sie alles finden.“

Hans deutete hinüber nach dem Zylinderbureau, an dem noch immer der Vorbeerfranz hängt. Bei diesem Anblick überwältigt ihn wie-

der der Schmerz, und in seinen Augen stehen helle Tränen, als er sich jetzt dem Schreibtisch nähert. Seine Hände zittern, als er den Kranz behutsam ablöst und über den nächsten Stuhl hängt. Dann versucht er den Schreibtisch zu öffnen und sieht sich ratlos um, als er ihn verschlossen findet.

Soll er den armen Jungen da drüben wieder aufstören? Nein, er muß schon selbst Ratschaffen. Auf dem Sofatisch liegen die wenigen Gegenstände, die man der Toten abgenommen, ehe man sie nach der Leichenhalle schaffte. Zwei schmale Ringe, eine Brosche und die kleine Taschenuhr an der dünnen Goldkette. Daneben ein Geldfächchen, ein Schlüsselbund und von einem Taschentuch halb versteckt — die Mordwaffe.

Aufstöhrend preßt Dorndorf das Taschentuch der Toten an die Augen, gierig den schwachen Weichenduft einatmend, der ihm entströmt. O, wie ihn dieser Duft an die Tote erinnert! Wie oft hat er früher, mit ihr im Ballsaal dahinsliegend, mit Entzücken diesen Duft geatmet, der ihrem Haar, ihren Kleidern anhaftete, nur ganz schwach, nur ganz diskret.

Und nun steht er hier in ihrem Zimmer nach jahrelanger Abwesenheit zurückgekehrt, die Freudenbotschaft auf den Lippen, mit der er sie an ihrem Ehrenabend überraschen, beglücken wollte: „Nun sind alle Hindernisse beseitigt, frei ist der Weg zum Glück!“

Und nun diese schauerliche Wendung, die alles, alles vernichtete.

„Warum nur, warum?“ fragte wieder und immer wieder Dorndorf und sinkt ächzend in einen Lehnsessel vor dem Tisch. Seine Hand ergreift den Revolver, und ein irres Licht flackert in seinen dunklen Augen auf.

Wäre es nicht das Gescheitestste, ihrem Beispiel zu folgen und dieses elende bißchen Dasein von sich zu werfen?

Aber nein, dazu ist später noch Zeit. Erst muß er Licht in die Sache bringen. Erst wissen, warum sie ihr junges Leben und mit ihm sein eigenes Glück zerstörte. Freiwillig tat sie's nicht, dazu kannte er sie zu gut, um das von ihr zu glauben. Ein Zwang, ein furchtbarer Zwang mußte vorhanden gewesen sein. — Aber welcher, und wer hatte ihn veranlaßt, ihn ausgeübt?

Nein, er durfte sein Leben nicht eher von sich werfen, ehe er nicht völlige Klarheit geschaffen hätte. Vielleicht wirkte ihm ein Rächeramt, das er der Toten schuldete und mit dem Einsatz seines Lebens erfüllen konnte.

Von diesem Gedanken neu belebt, richtet er sich auf, schiebt den Revolver in seine Brusttasche und ergreift den Schlüsselbund. Bald hat er den Schlüssel gefunden, der den Schreibtisch öffnet. Spielend leicht rollt die Saloufie in die Höhe

und ebenso leicht gibt die eingehobene Platte nach.

In musterhafter Ordnung befinden sich die Papiere und Schreibgeräte. Rechts unter einem Briefbeschwerer aus schwedischem Marmor liegen zwei Briefe, wohlverschlossen und versiegelt. Der eine, kleinere, trägt die Aufschrift: „An meine Lieben!“ der andere, ungleich größere, schon mehr einem Paket gleichend: „An Herrn Eberhard von Dorndorf!“

Mit weitgeöffneten Augen starrt der junge Mann auf das Paket, dann reißt er in fliegender Hast die Umschnürung und die Siegel auf. Er nimmt sich nicht Zeit, das umhüllende Papier ordentlich abzuwickeln, in Zetzen reißt er es ab. Ein in grünes Leder gebundenes Buch kommt zum Vorschein. Das Tagebuch, das er selbst der Toten einst vor Jahren geschenkt!

Mit zitternden Händen kehrt Eberhard von Dorndorf das Buch um, schüttelt es, die offenen Seiten nach oben fahrend, ob nicht ein Brief, ein loses Blatt herausfällt. Nichts als ein Löschblatt flattert hernieder. Nun schlägt er, fast vergehend vor Ungeduld, die leichten beschriebenen Seiten auf und liest mit schlappenden Fingern die letzten Worte. Und da steht, was er dunkel geahnt seit dem Moment, wo er seine Karte in Höldens Hand fand — daß sie sich hatte scheuen müssen, ihm noch einmal ins Auge zu sehen.

„Mein Glück, mein Leben! Verzeihe mir! Es gibt nur einen Weg aus Schmach und Schandel. Ich gehe ihn — verlaß die Meinen nicht!“

Dem starken Manne wanzen die Knie, und das Buch entgleitet den kraftlosen Händen. Schwer läßt er sich in den Stuhl fallen, legt beide Arme auf die Tischplatte und verbirgt darin sein Gesicht.

Lange, lange sitzt er so, und nur das Beben seiner Schultern verrät den Schmerz, der ihn durchdringt.

Endlich erhebt er sich und schleicht schleppenden Schrittes der nur angelehnten Tür zu, hinter der der Tote liegt. Ein Blick überzeugt ihn, daß Hans, vom Schlaf übermannt, in dem Lehnsessel zu Füßen des Bettels ruht. Leise schließt Dorndorf die Tür zu, dann horcht er noch einen Augenblick an der Tür des Alkovens, in dem die Schwestern schlummern.

Alles still. Kein Laut, keine Störung zu befürchten! Nur der Regulator über dem Sofa läßt sein Schlagwerk vernehmen und kündet die zweite Stunde an.

Leise trägt Dorndorf die grünverschleierte Stehlampe vom Sofatisch zum Schreibtisch hinüber, rückt den Stuhl zurecht, und darin Platz nehmend, bückt er sich nach dem am Boden liegenden Buch und legt es vor sich hin. Einen Moment zögert er noch, ehe er es aufschlägt. Dann aber entschliefst er sich, die nächtliche Stille

dazu zu benutzen, das Tagebuch Höldens zu lesen. Aus den letzten Zeilen ist zu erkennen, daß es eine nur für ihn bestimmte Beichte enthält.

Es wird ihm Aufschluß geben über die Beweggründe der unheiligen Tat, und er fühlt es deutlich, nicht eher wird der rasende Schmerz in seinem Innern nachlassen, nicht eher Ruhe und Klarheit in sein von Zorn, Verachtung und Zweifeln zerrissenes Gemüt einkehren, als bis er diese Beichte gelesen und alles weiß. —

„... den 12. Februar 19—.

Dieses Tagebuch habe ich heute als Bielliebhengeschenk von Leutnant von Dorndorf erhalten. Er brachte es mir selbst, und als ich, wohl etwas verwundert über diese Gabe, zu ihm auffah, meinte er mit dem melancholischen Lächeln, das ich so an ihm liebe: „Ich scheine Ihnen Geschmack nicht getroffen zu haben, mein gnädiges Fräulein, und Sie werden mich gewiß für einen recht almodischen Menschen halten, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich das Schreiben eines Tagebuches für eine recht nutzbringende Beschäftigung halte und gerade bei Ihnen Verständnis dafür voraussehe.“

„Und warum gerade bei mir?“ fragte ich neugierig, dabei aber anscheinend gleichmäßig in dem Buche blätternd, das, in dunkelgrünes Saffianleder gebunden, in der unteren rechten Ecke meine Initialen in schlichten altdutschen Buchstaben, und ganz diskret mit Gold verziert, zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

Auf neuem Pfad.

Novelle von Ilse-Dore Tanner.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Wie hat Dir denn die Gräfin Burkow gefallen, Mutter?“

„Na — sonst sehr gut — solche Leute sind ja immer sehr zwitschlerisch und reden wenig mit Fremden.“

„Das Auto wird morgen fertig sein“, sagte Freimann, „dann ist die Sache vergessen und erledigt.“

Vergessen und erledigt war nun aber nicht sofort. Ein sehr häßliches Schreiben des Grafen Burkow brachte dessen Dank für den seiner Tochter geleisteten Dienst und die Gastfreundschaft auf Freimannsruh und die Anfrage, wie hoch die Reparatur des Autos sich stelle.

Was den Fabrikherrn aber besonders freute, war ein freundlicher Dankbrief der Gräfin an seine Mutter, der, an einen schönen Rosenstrauß gestellt, durch einen reitenden Boten überbracht wurde. Einige lebenswürdige Zeilen mit sehr großen, steifen Buchstaben auf starkem Papier, einfach mit Karin Burkow unterzeichnet.

Damit war dieser Zwischenfall erledigt. Zwischenfälle gab es so selten oder nie auf Freimannsruh, es ging dort stets alles in wohlgeahnten Geleisen. Frau Freimann hätte wohl manchmal lieber ein wenig mehr „Loben“ um sich gehabt, sie war eine freundliche und mitteilsame Natur, aber dem Sohn

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden
meines lieben Mannes,
Schneidermeisters

Max Berger,

sowie für die Beteiligung an der Beerdigung sage ich
meinen besten Dank. Im besonderen danke ich Herrn
Pastor Lehmann für die tröstenden Worte am Grabe
des Entschlafenen, sowie der Schneider-Innung, dem
Kriegerverein und den lieben Hausbewohnern.

Frau Anna Berger.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
der Beerdigung unserer lieben Schwester, Schwägerin
und Tante

Anna Hanusch

sagen wir allen für die schönen Kranzspenden und
für das zahlreiche Grabgeleit unseren herzlichen
Dank. Insbesondere Dank Herrn Pastor prim. Horter
für die trostreichsten Worte am Grabe.

Die trauernden Geschwister.

Gewerbesteuer-Ordnung

für die

Gemeinde Nieder Hermsdorf.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom
21. Januar 1921 wird gemäß der §§ 23, 29, 31 und 32 des
Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (Ges. S. S. 152)
vorbehaltlich der vorgeschriebenen Genehmigung für die Ge-
meinde Nieder Hermsdorf unter Aufhebung der Gewerbesteuero-
rdnung vom 19. März 1913 folgende Gewerbesteuero-
rdnung:

§ 1.

Vom 1. April 1921 ab wird von allen im Gemeindebezirk
Nieder Hermsdorf stattfindenden, nach § 28 des Kommunalab-
gabengesetzes steuerpflichtigen Betrieben eine Gemeindegewerbe-
steuer erhoben, auf die die gesetzlichen Vorschriften insofern An-
wendung finden, als nicht nachstehend etwas anderes bestimmt ist.

§ 17 Satz 1 des Gewerbesteuergesetzes findet auch hinsicht-
lich der in den §§ 2–9 dieser Ordnung festgesetzten Steigerung
der Steuersätze entsprechende Anwendung.

§ 2.

Der Satz, der der Berechnung der Steuer zugrunde gelegt
wird, beträgt

in den Gewerbesteuerklassen III und IV 1 vom Hundert,
in der Gewerbesteuerkasse II 1,25 vom Hundert,
in der Gewerbesteuerkasse I 1,50 vom Hundert des jähr-
lichen Betrages.

Der Ertrag wird nach § 22 des Gewerbesteuergesetzes er-
mittelt; doch wird bei Betrieben, die in gemieteten Räumen
oder auf gepachteten Flächen stattfinden, dem Ertrage der Fah-
rtkosten der Miete oder Pacht insofern zugerechnet, als die
Räume oder Flächen im Gemeindebezirk Nieder Hermsdorf be-
logen sind.

§ 3.

Bleibt bei einem Betriebe der nach § 2 ermittelte Satz in
den Gewerbesteuerklassen III und IV hinter eines vom Tausend,
in der Gewerbesteuerkasse II hinter 1,25 vom Tausend und in
der Gewerbesteuerkasse I hinter 1,50 vom Tausend des Anlage-
und Betriebskapitals zurück, so tritt an Stelle des nach § 2
ermittelten Sates

in den Gewerbesteuerklassen III und IV ein Satz von eins,
in der Gewerbesteuerkasse II ein Satz von 1,25 und
in der Gewerbesteuerkasse I ein Satz von 1,5 vom Tau-
send des Anlage- und Betriebskapitals.

Das Anlage- und Betriebskapital wird nach § 22 des Ge-
werbesteuergesetzes ermittelt. Doch wird bei Betrieben, die in
gemieteten Räumen oder auf gepachteten Flächen stattfinden, dem
Anlage- und Betriebskapital das sechzehnfache des Jahres-
wertes der Miete oder Pacht insofern zugerechnet, als die
Räume oder Flächen im Gemeindebezirk Nieder Hermsdorf be-
logen sind.

§ 4.

Welcher Gewerbesteuerausschuss ein Betrieb angehört, wird von
dem Steuerausschuss (§ 11) nach Maßgabe der Bestimmungen
des Gewerbesteuergesetzes selbstständig ermittelt. Der Steuer-
ausschuss ist hierbei an die staatliche Veranlagung nicht gebunden.
Der Ermittlung ist bei Betrieben, die sich über mehrere
Gemeindebezirke erstrecken, der gesamte Ertrag und das gesamte
Anlage- und Betriebskapital des Betriebes unter Berechnung
der aus § 2 Absatz 2 bzw. § 3 Absatz 2 sich ergebenden Be-
träge zugrunde zu legen.

§ 5.

Für Betriebe, in denen mehr als 10 Personen beschäftigt
sind, erhöht sich der nach § 2 oder 3 errechnete Satz, wenn die
Zahl der beschäftigten Personen beträgt:

nicht mehr als 500 für jede angefangene Zahl von 10 Per-
sonen um 1% vom Hundert,

mehr als 500 für jede angefangene Zahl von 10 Personen
um 1% vom Hundert.

Maßgebend für die Erhöhung des Sates nach der Zahl der
beschäftigten Personen ist der durchschnittliche Stand in dem
letzten Jahre oder der letzten vierzehn Betriebsjahren.

§ 6.

Werden für einen Betrieb baulich Räume benutzt, deren
Gebäudevermehrungswert mehr als 2000 Mk. beträgt, so er-
höht sich der Satz, welcher der Berechnung der Steuer zugrunde
zu legen ist, weiter, und zwar für jede angefangenen 1000 Mk.
Gebäudevermehrungswert um 0,75 vom Hundert des nach
§ 2 bzw. § 3 errechneten Sates.

Bei Betrieben, welche sich über mehrere Gemeindebezirke
erstrecken, werden ermittelt

1. der Ertrag nach § 2 nur nach Maßgabe des im Ge-
meindebezirk Nieder Hermsdorf belegenen Teiles des Betriebes,
und zwar unter sinngemäher Anwendung der §§ 47 und 48 des
Kommunalabgabengesetzes (§ 32 Absatz 2 des Kommunalab-
gabengesetzes).

2. das Anlage- und Betriebskapital nach Maßgabe sämt-
licher Werte, welche innerhalb des Gemeindebezirks angelegt
oder im Gemeindebezirk stattfindenden Betriebe dauernd ge-
widmet sind;

3. die Zahl der beschäftigten Personen nach Maßgabe aller
Personen, welche in dem Betriebe beschäftigt werden, mit Aus-
schluß derjenigen, welche ausschließlich außerhalb des Gemeinde-
bezirks zugunsten des dort stattfindenden Betriebes tätig sind;

4. der Gebäudeteuerwert nach Maßgabe derjenigen
Räume, welche im Gemeindebezirk belegen sind.

§ 7.

Für Betriebe, welche unter § 38 des Gewerbesteuergesetzes
fallen und in Nieder Hermsdorf nicht ihre Hauptniederlassung,
sondern nur eine Zweigniederlassung, Fabrikation, Ein- oder
Verkaufsstätte oder einen sonstigen von der Hauptniederlassung
abhängigen Betrieb unterhalten, erhöht sich der nach vorstehen-
den Bestimmungen (§§ 2–7) berechnete Gesamtbetrag um
75 Prozent.

§ 8.

Für Betriebe, welche unter § 38 des Gewerbesteuergesetzes
fallen und in Nieder Hermsdorf nicht ihre Hauptniederlassung,
sondern nur eine Zweigniederlassung, Fabrikation, Ein- oder
Verkaufsstätte oder einen sonstigen von der Hauptniederlassung
abhängigen Betrieb unterhalten, erhöht sich der nach vorstehen-
den Bestimmungen (§§ 2–7) berechnete Gesamtbetrag um
75 Prozent.

§ 9.

Die Erhöhung der Steuerhöhe auf Grund der §§ 4–8 darf
insgesamt 250 Prozent nicht übersteigen.

§ 10.

Von den aus den §§ 2–9 sich ergebenden Steuersätzen wird
ein Prozentsatz erhoben, der für jedes Rechnungsjahr in dem
Gemeindebeschluss, betreffend Aufbringung des Steuerbedarfs,
festgesetzt wird (vergl. § 57 des Kommunalabgabengesetzes).

§ 11.

Die Veranlagung der Gemeindegewerbesteuer erfolgt all-
jährlich durch einen gemäß § 61 des Kommunalabgabengesetzes
zu bildenden Steuerausschuss, welcher den Namen Gemeinde-
gewerbeausschuss führt. Derselbe besteht aus dem Gemeindevor-
sitzer oder seinem Stellvertreter als Vorsitzenden und sechs von
der Gemeindevorordneten-Versammlung für drei Jahre zu wäh-
lenden Mitgliedern.

Die Bekanntmachung der Veranlagung erfolgt durch ver-
sondere Mitteilung an jeden Steuerpflichtigen (§ 63 Absatz 4
des Kommunalabgabengesetzes).

§ 12.

Zum Zwecke der Veranlagung ist jeder Unternehmer eines
steuerpflichtigen Betriebes verpflichtet, auf die an ihn seitens
des Gemeindevorstandes gerichtete schriftliche Aufforderung über
bestimmt, für die Besteuerung erhebliche Tatsachen innerhalb
der ihm zu bestimmenden angemessenen Frist schriftlich oder zu
Protokoll Auskunft zu erteilen. Der Gemeindevorstand ist bei
der Veranlagung an die Angaben der Steuerpflichtigen nicht
gebunden. Wird aber die erteilte Auskunft beanstandet, so sind
den Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der
Beanstandung mit dem Anhänger mitzuteilen, hierüber bin-
nen einer zu bestimmenden angemessenen Frist eine weitere Er-
klärung abzugeben (vergl. § 63 des Kommunalabgabengesetzes).

§ 13.

Das Rechtsmittelversfahren regelt sich nach den Bestimmun-
gen in den §§ 69, 70 des Kommunalabgabengesetzes.

§ 14.

Wegen Ermäßigung der Steuer im Laufe des Steuerjahres
und Niederschlagung veranlagter Steuerbeträge finden auf die
Gemeindegewerbesteuer die Bestimmungen in den §§ 44 und 45
des Gewerbesteuergesetzes mit der Maßgabe entsprechende An-
wendung, daß über die Ermäßigung oder den Erlös der Steuer,
sowie über die Niederschlagung veranlagter Steuerbeträge der
Gemeindevorstand zu beschließen hat.

§ 15.

Die erforderlichen Zwangsvorantragungen erfolgen für den
Rest des laufenden Steuerjahrs nach den Vorschriften dieser
Steuerordnung ebenfalls durch den Gewerbeausschuss.

§ 16.

Die nach dieser Steuerordnung dem Steuerpflichtigen ob-
liegenden Verbindlichkeiten liegen in gleicher Weise ihren
gesetzlichen Vertretern (Vormündern, Pflegern, Vorständen von
Korporationen, Aktiengesellschaften usw.) sowie den mit der
Leitung der steuerpflichtigen Betriebe beauftragten Personen ob.

§ 17.

Wer eine ihm in Gemäßheit dieser Steuerordnung obliegende
Anzeige oder Auskunft nicht rechtzeitig in der vorgeschriebenen
Form erstattet, wird, insoweit nicht nach den bestehenden Ge-
setzen eine höhere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu
30 Mark bestraft.

§ 18.

Die Vereinbarung fester, jährlicher Steuerbeträge ist nach
Maßgabe des § 43 des Kommunalabgabengesetzes zulässig.

Nieder Hermsdorf, den 21. Januar 1921.

Der Gemeindevorsteher,

(L. S.) gez. Klinner.

für die Gemeindevertretung:

Fröschl. gez. Beck. gez. Schneider.

Vorstehende Ordnung wird hiermit genehmigt.

Waldeburg, den 23. Februar 1921.

Der Kreisausschuss.

(L. S.) gez. Landsky.

Genehmigung.

K. 1640 II

L. A. V 1729.

Zugestimmt.

Breslau, den 11. März 1921.

Der Regierungspräsident.

(L. S.) gez. Unterschrift.

Einspruch wird nicht erhoben.

Breslau, den 26. März 1921.

Landes-Finanzamt

(Abteilung für Befreiosteuer).

Tgl. Nr. I. 8010. 8. 21.

(L. S.)

Im Auftrage: gez. Unterschrift.

Besiegende Ordnung wird hiermit veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, den 14. April 1921.

Der Gemeindevorsteher.

Achtung!
Gastwirte! Händler!
Habe großen Posten
gut gelangerter

3igarren
zu sehr billigen Preisen
abzugeben.

Jeder Besucher ist Käufer.

Karl Rösner,

Gottesberger Str. 8.

Telephon 766.

PATENT

Musterschutz

Warenzeichen

durch das Patentbüro Krueger,

Dresden, Schloßstr. 2 (Altmarkt)

Seit 1901 bekannt empfohlen. Rat

u. Auskunft persönlich abbrieflich

VERWERTUNG

haus - Grundstück

in Altwasser zu verkaufen.

Mietvertrag 4000 Mk. Näh-

unter 0. S. in die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Zu verkaufen. 1 Paar ge-

Anzüge für 30 Mark. Nr. 37,

Bluse, getragen, billig.

Auenstraße 24 b, 2 Dr. gerade ein.

Welcher

Oberkleid

verkauft mir zur Komplettierung

meiner Briefmarken-Sammlung

Abstimmungsmarken vom 20.

März 1921 gegen gute Be-

zahlung? Angeb. mit Angabe

der einzelnen Marken und

Preis erbitten unter W. O. an

die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bei jeder Anzahlung

suche

Wohnhaus

zu kaufen. Angebote

u. T. 510

"Stella" Ann.-Exp., Hannover,

Esterstr. 15.

Rauhkleines haus, auch

m. Lad. od. Restauratlon

in Stadt oder Land.

Fischer, Elsfield 20 (Vogtland).

Suche ab 1. Mai

1921

Wohnungen

für Artisten.

Adressen sind abzugeben:

Goldenes Schwert.

20000 bis 30000 Mark

auf Hypothek auf Landwirtschaft

gesucht. Angebote unter H. L.

in die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

Eine Brieftasche mit Inhalt

ist beim Apollo-Theater gefunden

worden und abzuholen bei

B. Bartsch, Gottesberger Str. 8.

Weitere, tüchtige

Bauenschlosser

werden für dauernde Arbeit

<

Großstadtmädel

Werden wochenlang das Tagesgespräch von Waldenburg bilden.

Am 20. April 1921 ist in unser Handelsregister B. Bd. II Nr. 69 eingetragen die Firma „Waldenburger Klempnerei- und Bedachungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, vormals Ewald Ritter, Waldenburg i. Schl.“ Gegenstand des Unternehmens ist: Die Ausführung von Bedachungen und Klempnerarbeiten, sowie Installationen bei Bauten jeglicher Art, die Vornahme von Reparaturarbeiten, sowie der Handel mit Klempnerwaren und Materialien. Stammkapital: 77 000,- Mf. Geschäftsführer: Frau Klara Reichel, geb. Ritter, und Kaufmann Gustav Janke, beide in Waldenburg. Der Gesellschaftsvertrag ist am 19. Januar 1921 errichtet. Jeder Geschäftsführer ist zur Vertretung der Gesellschaft allein berechtigt, Geschäfte über 10 000,- Mf. müssen aber von beiden Geschäftsführern gemeinsam getätigt werden.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten

für den Monat Mai 1921 erfolgt im

Stadtteil Waldenburg:

- a) an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre im „Schülzenhaus“, Auenstraße, und zwar für Personen mit dem Anfangsbuchstaben:
A-L am Dienstag den 26. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$ Uhr,
N-Z am Mittwoch den 27. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$ Uhr;
- b) an kranke Personen auf Grund ärztl. Attestes von 8-12 Uhr im Wirtschaftsamt, „Deutscher Hof“, an den gleichen Tagen wie Buchabnahmeinteilung und am

Freitag den 29. d. Mts., von 8-5 Uhr nachmittags,

- c) an schwangere Frauen in der Säuglingsfürsorgeanstalt, Auenstraße 24.

Im Stadtteil Altwasser

erfolgt die Ausgabe der Milchkarten an Kinder bis zu 6 Jahren und Personen über 70 Jahre an den gleichen Tagen mit folgender Buchabnahmeinteilung:
A-K am Dienstag den 26. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$ Uhr vorm.,
26. 3-5 nachm.,
L-R am Mittwoch den 27. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$ Uhr vorm.,
27. 3-5 nachm.
im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 11, und für schwangere Frauen am

Donnerstag den 28. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ -12 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags und 8-5 Uhr nachmittags,

ebenfalls im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 11.

Die Ausgabe d. Kinder-Zuckerzusatzmarken

erfolgt in beiden Stadtteilen mit der Milchkarten-Ausgabe.

Waldenburg, den 23. April 1921.

Der Magistrat. Städt. Wirtschaftsamt.

Lischler-Rohstoff- und Werk-Genossenschaft für den niederschl. Industriebezirk e. G. m. b. H.,

Waldenburg i. Schl.

Aktiva. Bilanz am 31. Dezember 1920. Passiva.

Kassenbestand	163 49	Schulden an Banken	7000-
Wertpapiere	10 60	Hypotheken Schulden	52000-
Guthaben bei Banken	1875-	Gefäßgutshaben der	
Rückständ. Förderung	2584 88	Genossen	18352 15
Warenbestand	12644 56	Reservefonds	520-
Inventar	300-	Verwaltungskosten	299 50
Grundstücke	56000-	Aморitionsgebühr	24642 26
Amortitionsgebühr	27642 26	Weingewinn	206 88
	101020 79		101020 79

Guthsumme Mf. 23500,-

Mitgliederzahl am 1. Januar 1920 32, Anteile 32.

Zugang im Geschäftsjahr 1920 1, Anteile 15.

Stand am Schluss d. Geschäftsjahrs 33, Anteile 47.

Waldenburg, den 4. April 1921.

Der Vorstand.

Heinrich Langer. Carl Wuttke. Adolf Schnbert.

Vorliegende Bilanz ist von uns geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Geschäftsbüchern übereinstimmend und richtig befunden worden.

Der Aussichtsrat.

Ernst Springer. Trangott Ludwig. Hermann Michalk. M. Seidel.

Empfehle meinen werten Kunden folgende

gut gelagerte Zigarren:

Primero	Stück	60 Pf.
Hamburger Keule	=	70 =
Lucia	=	70 =
Jise	=	70 =
Hamburger Schlager	=	100 =
Edeleinlage	=	130 =

Nach behördl. Genehmigung Zg. B. Nr. 5432 v. 21. 4. cr. gebe ich die Zigarren weit unter dem Vandelosenpreise ab.

Karl Rösner, Götscheberger Straße Nr. 8.
Telephon 768.

Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch den 27. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Pfandsammer im Gerichtsgebäude hier selbst:

1. Ladentisch mit Aufzäh, 1 Ladenregal, 7500 Stück Zigaretten, 1000 Stück Zigarren, 2 Rollen Zeitungsdraht, Zeitungschlagrohre, 1 Stromprüfungsapparat, 2 Leitern meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

„Goldenes Schwert“, Waldenburg.

Dienstag den 26. April:

Schweinschlachten.

Hierzu laden höflichst ein.
Matern Tautz.



Wohlfärtigkeits-Abend

des Vereins der Hebammen des Kreises Waldenburg zum besten hilfsbedürftiger Kolleginnen, verbunden mit einer

Chryseler der 25- u. 40-jährigen Jubilare am Sonnabend den 30. April c. im Saale der Herberge zur Heimat, Waldenburg.

Konzert, Theater, Ball.

Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Es lädt hierzu ergebenst ein
Der Vorstand des Hebammenvereins.

Haude'scher Männerchor.

Wiederbeginn der

Übungsstunde

morgen Dienstag den 26. d. Mts., abends 8 Uhr. Regelmäßiges und pünktliches Erscheinen zu derselben erwartet.

Der Vorstand.

Stadttheater Waldenburg

(Goldenes Schwert).

Dienstag den 26. April 1921:

Abschiedsabend

Ida Hild - Gerd Charlier

unter
gütiger Mitwirkung von
Susanne Bütemann u. Erich Langer.

Bergland.

Hente Montag:

Wer gewinnt die Wette?

Hiesiger Athleten-Verein

hat den Weltmeister der Entfernungskunst herausgefordert, sich in selbst angefertigten Handseilen schließen zu lassen. Sollte ihm die Freiheit gelingen, erhält Szeny 100 Mk., wenn nicht, zahlt er 200 Mark an diese Herren. Die Austragung der Wette erfolgt

heute um 1/28 Uhr.



Achtung! Pferde-Verkauf!

Ein großer Transport Pferde, schweren und leichten Schlages, steht zum Verkauf

von Dienstag den 26. April c. ab, im Gasthof „zur Krone“, Waldenburg.

Arthur Schimmeck,
Pferdehandlung aus Schweidnitz.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch den 27. April d. J., vormittags von 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ab, versteigere ich in Ober Salzbrunn, Auenstraße 25, infolge Betriebsauflösung: 4 Kastenwagen, 1 Siedemaschine, 2 Krimmer, 2 Wendepflüge, 1 Gölpel, 1 Schrotmühle, 1 Grasmäher, 1 Schäpfkugel, 3 Kuhmetze und Kissen u. v. a. m. Die Sachen sind gebraucht. Besichtigung von 9 Uhr ab.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Vermessungsbüro

Johannes Geyer,
staatl. vereid. Landmesser u. Kultur-Ingenieur,

Waldenburg i. Schl.,

Fernruf Nr. 198 (bei Gebr. Körner), Albertstraße 4,

empfiehlt sich
zur Ausführung von allen vorkommenden Vermessungsarbeiten bei schnellster Erledigung.

= Wäsche =

z. Ausbessern, Waschen u. Plätteln wird noch angenommen.

Waschmittel

an Private und Händler zu billigsten Preisen.
Jakob's H. B. G., Waldenburg Schl., Sandstr. 10

Es ist ratsam,

sich von den Steuererklärungen Abschriften anzufertigen.
Formulare hierzu hält vorrätig.

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.